

vogel. Ein Raubvogel mit trüben Augen würde bald verhungern. In der menschlichen Gesellschaft aber gibt es auch solche Unpassung. Was für den Löwen das Gebiß, für den Raubvogel das Auge ist, das ist für den Menschen die Selbstbeherrschung. Wer diese Fähigkeit nicht hat, der geht in der menschlichen Gesellschaft irgendwie zu Grunde — genau so wie jemand im Wasser versinkt, der nicht schwimmen kann. Freilich ist die menschliche Gesellschaft nicht so grausam wie die Natur. Wer zu wenig Selbstbeherrschung hat, der wird nicht gleich fallen gelassen. Man sucht ihn nachträglich noch zu erziehen. Er kommt ins Besserungshaus oder in die Obhut eines strengen Lehrers, und wenn er erwachsen ist, so hat man auch noch Geduld mit ihm — aber die rechte Achtung kann man ihm nicht entgegenbringen. Und schließlich hört auch die Geduld auf. Wer sich dauernd gehen läßt und sich nicht selbst in der Gewalt hat, der ist bald vereinsamt und niemand will viel mit ihm zu tun haben. Die Gesellschaft scheidet ihn aus, so wie das Blut einen Fremdkörper ausstößt, oder so wie der Gletscher die Steine an seinen beiden Seiten herauswirft. Ihr seht es ja schon in der Schule. Wer sich da keinen Zaum anlegt aus Rücksicht auf das Behagen und die Wünsche der anderen, der hat bald keine Freunde mehr. Er ist schlecht ausgerüstet für das Leben, und wenn er das nicht rechtzeitig merkt und das Versäumte nachholt, dann kann man ihm ein elendes Leben prophezeien.

Ihr seht also, fürs menschliche Zusammenleben braucht man Selbstbeherrschung genau so notwendig wie der Vogel seine Flügel für die Luft und der Schwan seine Schwimnhäute für das Wasser und der Fisch seine Kiemen. Wenn also jemand sagen wollte: Ich lege mir keine Zügel an, ich mache, was ich will, so wäre das genau dasselbe, wie wenn ein Adler sagte: „Ich kann auch ohne Flügel in der Luft schweben.“

3.

Wir wollen aber hier nicht bloß von der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen sprechen und auch nicht nur davon, warum man Selbstbeherrschung braucht, um in ihr geduldet zu werden, sondern auch von einzelnen Fällen im Leben, die es beweisen, daß man es ganz besonders bereut, wenn man sich nicht in der Gewalt hat. Ihr müßt euch dazu einmal vorstellen, wie es einem Menschen geht, der keine Gewalt über seine Muskeln hat. Ein Kind fällt ins Wasser; er möchte es retten, aber die Arme werden ihm müde, als er nur noch zwölf Meter von dem Kind entfernt ist — er muß selbst um Hilfe rufen, während das Kind vor seinen Augen ertrinkt.

Viel mehr Elend und Mißlingen aber widerfährt demjenigen Menschen, der nicht Kraft genug hat, seine Leidenschaften und seine schlechten Neigungen im Zaum zu halten, und Sklave jeder kleinen